Über die Einsamkeit zu Weihnachten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 12: **Randgruppen : Gedanken zur Weihnacht**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ÜBER DIE EINSAMKEIT ZU WEIHNACHTEN

Ich denke an menschen, die sich nicht auf weihnachten freuen, die es heimlich vor sich hin oder offen heraus sagen: "Wenn doch nur die festtage schon vorüber wären!" Was die übermüdeten angeht, die opfer unserer anstrengenden geschenkspielerei, die jetzt auch ohne freude sind, so wagen wir zu hoffen, dass sie nach einer ersten guten schlafnacht, von der freude ihrer freunde angesteckt, sich selbst wieder zurechtfinden; aber dann sind noch viele andere menschen da, die mit einer besonderen not nicht fertig werden und die – leider nicht zu unrecht – fürchten, dass sie sich in den tagen, da die anderen beim fest sind, besonders einsam fühlen werden, ausgeschlossen, nicht dazugehörig.
Von den gründen, warum sich einer nun eben nicht freut, reden wir nicht; es gibt gründe genug, aber man tut einander nichts gutes, wenn man alle wurzeln freilegt. Schwer genug, dass es so ist: viele haben nun etwas schönes vor sich, manche können es den kindern nachtun und mitten in diesem Dezembertag stehenbleiben mit einem seufzer der freude – für nichts und wieder nichts, wie es den anschein hat – und zwei kleine fäuste voll glück nach hause bringen, flüchtig wie ein schneeball, vergänglich wie ein zimtstern, und doch wirklich genug. Das ist euch betrübten versagt; aber ohne hilfe gelassen seid ihr nicht. Das allgemeine – bedarf es eines wortes? Muss man das aussprechen: Einsamkeit – das ist noch etwas anderes als eine gefühlvoll-melancholische vokabel; es ist das wort, das über uns die wahrheit sagt. Nur für augenblicke wird sie durchbrochen, die einsamkeit seit Adams erdentag, und alle glückselige nähe, die uns in der welt zuteil wird, räumt die trennenden gebirge nicht weg, die sich aufgetan haben zwischen dem menschen und seinem mitmenschen –, und die rätselfrage, die einer an den anderen richtet: "Wer bist du eigentlich? " – sie bleibt.

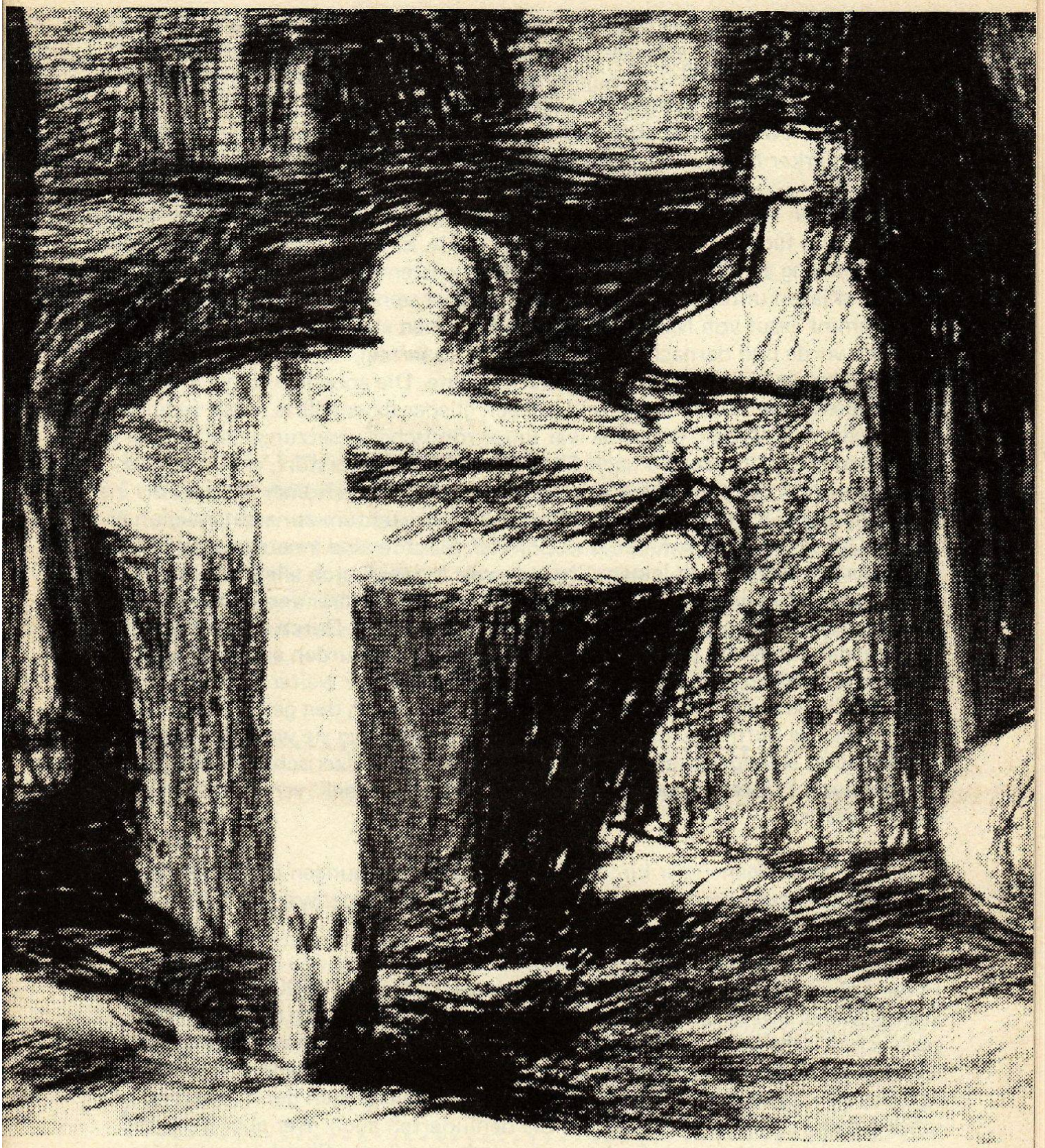
Bei dem dichter Friedrich Hebbel, einem tief einsamen mann, findet sich ein vierzeiler, der lautet: "Geht stumm an dir vorbei die welt / so fühle stolz und andachtsvoll: / ich bin ein kelch, für gott bestellt, / der ihn allein erquicken soll." Wer das wort nur ungenau liest, könnte es auslegen als ein zeugnis des hochmuts, diktiert von der eitelkeit der unverstandenen, der sich über die welt erhebt. Auch sagt einer wohl mit guten gründen, es sei am menschen nicht sehr vieles, was erquicken kann, zu entdecken, und gott-erquickendes nun schon gar nicht. Aber das wort geht einer tieferen wahrheit nach: das ist der mensch: ein einzigartiges wagnis der schöpfung, sich selbst ein geheimnis, und erst recht für die anderen nur im umriss zu erkennen; das geschöpf, das "auf seinen schöpfer zu" geschaffen ist, befähigt und ermächtigt dazu, antwort zu geben. Der ewigen liebe darfst du antworten, du, mensch, weil sie zuvor mit dir gesprochen hat. Und so wagen wir in alle lebenstraurigkeit hinein diesen satz zu sprechen: Wenn schon du dich nicht auf weihnachten freust, so freut sich doch die weihnacht auf dich. Du kannst dich nicht anders machen, und du sollst nichts von dir verlangen, was nicht wahr ist in dir selbst. Aber du sollst dich auch nicht störrisch zeigen, wenn nun doch der gruss des engels dich erreichen will.
Der gruss des engels? Aber es gibt keine engel – so sagst du, bitter und leise, und für dich schon gar nicht. Nun, die bibel, die ja zuweilen, wenn auch nur

ganz selten, ein wort von den engeln, den "Himmlischen Heerscharen" zu sagen erkühnt, die hat dabei gewiss keine traumwelt vor augen, sondern die menschenwelt in sorge und liebe; sie denkt an das, was in einem menschen geschieht, wenn das ewige uns nahe kommt.
In dem Lobgesang der Maria, dem grossen Magnifikat – dem lang vorausgegangen war das tiefe erschrecken durch den gruss des engels –, gibt es eine zeile, die spricht von dem, was gemeint ist mit dem Wort "Die weihnacht freut sich auf dich" – es ist die zeile: "Denn er hat die niedrigkeit seiner magd angesehen. "Das ist nun ganz gewiss zuerst Marias wort. Aber über Marias schulter hinweg – darf man so sagen? – es ist das weihnachtswort für uns. Es heisst nicht, dass der "angesehene" mensch in einen anderen stand versetzt wird, oder, dass wir's übersetzen: Es heisst nicht, dass deine schwierigkeit, deine trautigkeit, deine verstörung weggezaubert wird. Es heisst nur: Gottes weihnachtswelt ist voller boten – und einige sind unterwegs zu dir.

Ihre namen? Einer kann sehr nüchtern heissen "Die nächste aufgabe" – ein grauer mantel der zuflucht. Ich erinnere mich wohl, wie ich als junger mensch in einem bestimmten jahr mich dem ganzen heilig-abend-sog zu entziehen wusste, um ruhig und streng mit den aufgaben beschäftigt zu sein, die eigentlich in den Januar gehören. Und ich erfuhr: Fahr' ich nun nicht auf dem grossen strom, der dem fest entgegenzieht, sondern auf einem seitenarm – : auch diese wasser sind "unter gott". Aber noch in anderer gestalt, in anderem zeichen kann dir der bote begegnen: es kann ein nachbar sein, der unerwartet den gruss bietet, ein brief, der dich wirklich meint, ein funke wahrheit, der dich findet; eine rose hinter der glasscheibe, unerreichbar – und doch wie für dich erblüht, und grösseres noch: Eine hand, die sich dir entgegenstreckt – und am ende gar die hand eines widersachers. Und noch ein grösseres: Eine hand, die dich braucht, die den dienst braucht, den – zu dieser stunde – keiner ausser dir zu leisten vermag.

Und wenn alle diese boten auf sich warten liessen, so bliebe doch dieses eine gewiss: Der herr der weihnacht, Christus selbst, ist einsam. Die evangelienberichte und später die maler haben ihn immer von neuem uns vor augen gestellt zusammen mit all den menschen, die auf seinem weg waren. Aber so viel wahrheit auch in diesen bildern sein mag, die andere wahrheit ist nicht weniger gültig: Dass er unter den menschen, unter allen seinen menschen, ganz allein war. Und gerade darum – über alle entfernungen und zeiten hinweg – mit allen, die ihre erdeneinsamkeit erfahren, verbunden in einem klaren, fast wortlosen "Ich weiss".

Ein Strafgefangener von Regensdorf



'Stilleben', Bleistift, 1977, Martin Blocher